

frischen Düngergeruch herüber. Eine Magd steht schläfrig am Hoftor, offenen Mundes, und reibt mit dem roten Handgelenk linksich die Hüfte. Dann Peitschenknall: aus dem Gutshof biegt ein Wägelchen, das die Milch zur Stadt bringt. Der Alte hat sich verspätet, er treibt den einäugigen Schimmel mit „Hüh, hotte hüh“ zur Eile . . .

Vorbei . . .

In die Seitengasse hinein und wieder ins Freie.

Eine kleine, lose geschichtete Feldsteinmauer liegt gerade über der Wiese. Die muß genommen werden. Die übermütige Stute achtet das Hindernis nicht. Ein wenig poltert sie dagegen, daß Gebröckel und Moos und Kalk herumfliegt. Fast wäre sie auf die Knie gekommen. Schon recht, ein andermal paßt sie besser auf!

Und nun auf der Fläche, auf dem kurz geschnittenen Graze den Kopf frei und eine kleine Aufmunterung. Das Tier prustet und schnaubt fröhlich. Lang die Zügel, den Hals und Rücken gestreckt. Heidi huscht sie über das Grün, wie ein Gummiball, in fröhlichen Sätzen!

Ein Wasserspiegel blinkt, die Sonne glitzert darauf. Neckisch legt die Stute die Ohren ein und schielt hinüber. Kürzer werden die Sätze, höher, wie der Hase im Kraut. Plötzlich steht sie wie angenagelt. Der unachtsame Reiter, der geträumt und den Grasduft eingesogen und sich am Morgen erfreut, kippt vorn über und klappt unwillkürlich zusammen, die Hände aufs Widerrist stützend, um Halt zu suchen. Er lacht fröhlich, schnalzt laut mit der Zunge. Ein Schenkeldruck: hopp, heidi hinüber über die winzige Rinne mit dem Sonnenblitz, dem gefährlichen, auf dem Spiegel.

Und dann weiter, dann immer weiter, sorglos, fröhlich, über die Wiese, in das Hochgras hinein, vorsichtig um die Sumpfstellen, langausgreifend über die glatte Fläche, über den Graben, auf den Wall, hinab, weiter . . . weiter . . . weiter . . .

Höher steigt die Sonne . . .

Was ist dagegen das Meer! Was bieten die Berge!

Nein: Ebene! Wiese! Heide und Moor!

Waldschatten und Harzduft!

Mauern und Hecken! Graben und Wall!

Hinüber! heidi!

Was kostet die Welt?

